

Werk

Titel: Über den Verfasser des Roman de Jaufre

Autor: Stimming, Albert

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log40

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Über den Verfasser des Roman de Jaufre.

Am Schlusse des Jaufre-Romans finden sich folgende Worte:

Ar preguem tuit cominalment
Que cel que venc a naissiment
Per totz nos autres a salvar,
Que, sil platz, el deing perdonar
A cel quel romantz comenset;
Ez az aquel que l'acabet
Don de tal maniera reinar
En aquest siegle ez estar
Que sia al sieu salvament.
Amen digatz cominalment.¹

Es ist hier also zuerst von demjenigen die Rede, welcher den Anfang, sodann von dem, der den Schlufs des Romans gedichtet hat, und auf Grund dieser Stelle erklären sämtliche Litterarhistoriker, welche sich über diesen Punkt ausgesprochen haben², das Epos für das Werk zweier verschiedener Verfasser.

¹ Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs die obigen Verse ursprünglich sind und nicht erst eine nachträgliche Einfügung darstellen. Zwar befinden sie sich, wie mir Herr Kollege Wendelin Förster freundlichst mitteilt, vollständig nur in B (B. N. 12571), während A (B. N. 2164) blofs die ersten vier Zeilen enthält. Dieselben bilden aber den Schlufs des jetzigen letzten Blattes (f. 110) der Handschrift, und da früher noch ein weiteres, jetzt verloren gegangenes, darauf folgte, so ist es klar, dafs auch B ursprünglich nicht, wie jetzt, mitten im Satze abbrach, sondern den Schlufs vollständig enthielt. Die Vaticanische Hs. und die von Cheltenham bringen nur die lyrischen und Liebespartien des Gedichtes, sodafs bei ihnen das Ende ganz fehlt.

² Raynouard, *Choix de poésies originales des troubadours* II 286: „*les vers qui le terminent prouvent qu'il a été composé par deux auteurs différens, dont les noms sont également inconnus*“; genau so Diez, *Poesie der Troubadours* 1826, S. 202; 1883, S. 178; Otto Petry, *Beiträge zur altprovenzalischen Literatur: Le roman de Jaufre*, Jahresbericht über die städt. Gewerbeschule zu Remscheid. 1873, S. 9; Mahn, *Über die epische Poesie der Provenzalen*, besonders über die beiden vorzüglichsten Epen, Jaufre und Girartz de Rossilho. Berlin 1874, S. 10. — Fauriel läfst in der grossen *Histoire littéraire de la France* XXII 233 die Frage unentschieden (*notre auteur . . . ou les deux, s'il y en a deux, comme on le pense*), während er in seiner *Histoire de la poésie provençale* III 95 sq. ebenso wie Bartsch in dem *Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Literatur* S. 17—18 von „dem“ Verfasser spricht, ohne dafs jedoch einer von beiden zu den obigen Versen Stellung nimmt.

Die Frage bedarf aber noch einer Untersuchung, denn wenn man die angeführten Worte wie Raynouard, Diez, Mahn und Petry deutet, so gerät man in die größte Verlegenheit, sobald man nach Anzeichen sucht, welche gegen die Einheit des Dichters sprechen.¹ Das Epos macht nämlich in allen seinen Teilen in Bezug auf Inhalt und Form einen so gleichartigen Eindruck, daß man kaum geneigt sein wird, jene Ansicht für richtig zu halten, wenn man nicht etwa zu der durchaus unwahrscheinlichen Erklärung greifen will, daß der Fortsetzer sich nicht nur völlig dem Gedankengange seines Vorgängers angepaßt, sondern auch in dessen Geist, dessen Schreibweise, ja sogar in dessen Lieblingsausdrücke sich so eingelebt hätte, daß sein Anteil in keinem dieser Punkte einen Unterschied von dem des andern Verfassers erkennen liefse.

Was zunächst den Stoff betrifft, so enthält unser Gedicht eine Haupthandlung und mehrere Episoden. Erstere hat kurz folgenden Inhalt. Der junge Jaufré wird auf seine Bitte von Artus mit der Aufgabe betraut, den Taulat von Rugimon für eine dem Könige angethane Beleidigung zu bestrafen, kommt auf der Verfolgung nach Monbrun, einem Schlosse der vater- und mutterlosen Brunessen, und verliebt sich in die schöne Besitzerin. Er wird jedoch durch ein unheimliches Vorkommnis von dort vertrieben. Es lastete nämlich eine Art Fluch auf dem Lande, indem sämtliche Bewohner mehrere Male während des Tages und der Nacht von heftigen Ausbrüchen des Schmerzes heimgesucht wurden und auf jeden unbarmherzig losschlügen, der sie nach der Ursache dieser Erscheinung fragte. So kam auch Jaufré durch eine derartige Frage in die größte Gefahr, wobei er seine Rettung einzig seiner guten Rüstung verdankte, und auf der Flucht brachte er sich noch drei Mal auf dieselbe Weise in eine gleich schlimme Lage. Erst ein Ritter, Namens Augier von Cliart, warnte ihn vor einer neuen Wiederholung jener Frage und gab ihm ein Schloß an, wo er den Grund der Erscheinung kennen lernen und zugleich von Taulat hören werde. Er findet dasselbe auf einem steilen Berge, sieht in einem Zimmer einen verwundeten Ritter, Namens Melian von Montmelior, liegen und erfährt von einer alten Dienerin, daß derselbe ein Opfer des Taulat sei, indem dieser dessen Vater getötet, dessen

¹ Petry ist der einzige, der aus dem Gedichte selbst die Hypothese von zwei verschiedenen Verfassern zu erklären bemüht gewesen ist. Er fügt jedoch selbst hinzu, daß er auf die von ihm gegebene Erklärung keinen allzugroßen Wert lege, „da es uns an jedem weiteren Anhalt für einen strengeren Beweis gebricht“ (S. 10). In Wirklichkeit ist Petrys Erklärung sehr gekünstelt und entbehrt durchaus der Wahrscheinlichkeit. Seine Bedenken gegen jene, von seinen Vorgängern übernommene Ansicht hätten sich ihm um so mehr verstärken sollen, als er kurz vorher (S. 9) den völlig richtigen Satz ausgesprochen hatte: „das Ganze ist sprachlich und sachlich so vollständig aus einem Gufs, daß die Kritik keine Veranlassung gehabt hätte, zwei Verf. zu vermuten.“ Er fügt jedoch dann hinzu: „wenn es sich nicht in dem Gedichte selbst so deutlich ausgesprochen fände“, ein Satz, der, wie sich herausstellen wird, nicht zutreffend ist.

Land erobert, ihn selbst aber schwer verwundet und gefangen auf dieses Schloß gebracht habe, wohin er seit sieben Jahren jeden Monat komme, um den Kranken so lange den Berg hinaufpeitschen zu lassen, bis die inzwischen verharschten Wunden wieder aufbrechen. Seitdem seien dessen frühere Unterthanen von jenen fürchterlichen Anfällen gequält, die Jaufre kennen gelernt habe, und die nicht eher aufhören würden, als bis ihr Herrscher ihnen wiedergegeben sein werde. So hatte also Jaufre doppelten Anlaß, den Taulat zu hassen. Da er nun hörte, daß dessen Besuch in acht Tagen zu erwarten sei, so beschloß er, zu jenem Zeitpunkte sich wieder einzustellen. Nachdem er sodann seinen Gegner besiegt und gezwungen hatte, von Artus seine Strafe entgegenzunehmen, eilte er selbst nach Monbrun, warb um die Geliebte und führte sie in Begleitung des Melian, ihres nunmehr wieder gesunden Landesherrn, nach Cardueil an den Hof des Artus, wo die Hochzeit glänzend gefeiert wurde.

In diese einfache und durchsichtige Erzählung, die also eigentlich aus zwei geschickt miteinander verschlungenen Handlungen besteht, sind nun mehrere Episoden eingefügt; aber, wie wir sehen werden, sind dieselben ausnahmslos mehr oder weniger fest mit der Haupthandlung oder untereinander verknüpft. Vor seiner Ankunft in Monbrun hatte Jaufre vier Kämpfe zu bestehen, nämlich mit Estout von Vertfueil, mit einem andern Ritter, mit einem Straßenträuber und mit einem Aussätzigen. Nach jedem Siege sandte er Boten zu Artus, um ihm Grüsse bestellen und ihn über den Verlauf seiner Unternehmung unterrichten zu lassen.

Das letzte dieser Abenteuer steht außerdem noch mit einem späteren in naher Verbindung. Während der acht Tage, in denen Jaufre auf die Rückkunft des Taulat wartet, hat er folgende Erlebnisse. Nachdem er bei einem frommen Klausner Quartier gefunden, wird er von einem Teufel in Gestalt eines Ritters angegriffen, den ein häßliches Weib, Wittve eines Riesen, durch Zauberkraft aus der Hölle hat kommen lassen, der daher nicht nur unverletzlich ist, sondern sich auch unsichtbar machen kann, und der erst vor dem Kreuz und der Hostie, welche jener Klausner ihm vorhält, die Flucht ergreift. Aus den Mitteilungen des Eremiten ergibt sich sodann, daß jenes Weib die Mutter des von Jaufre getöteten Aussätzigen ist, und daß ihr zweiter Sohn, ein gewaltiger Riese, ausgezogen ist, um den Tod seines Bruders zu rächen. Als nun Jaufre nach dem Schlosse des Melian zurückkehrte, begegnete er diesem Riesen, der eine Jungfrau gefangen mit sich führte. Es war die Tochter des Augier von Cliart, welcher früher den Jaufre freundlich aufgenommen und auf die richtige Spur geleitet hatte. Unser Held tötete den Riesen, nahm das Fräulein mit sich und führte sie nach Taulats Besiegung ihrem tiefbetäubten Vater wieder zu. Später, als Jaufre die Brunessen geheiratet hatte und nach Monbrun zurückgekehrt war, erschien jene Hexe wiederum bei ihm und bat ihn um Schutz, da sie ihrer beiden Söhne beraubt sei. Er gewährte

ihre Bitte, jedoch unter der Bedingung, daß sie den aus der Hölle geholten Teufel wieder verabschiedete.

In ähnlicher Weise ist noch eine andere Episode mit der Haupthandlung verflochten. In dem Augenblicke, als der besiegte Taulat an dem Hofe des Artus sich einfand, war dort ein Fräulein erschienen, eine Fee, welche gegen einen feindlichen Ritter Hülfe suchte. Da sich jedoch von den Anwesenden Niemand bereit finden liefs, so beschlofs sie, denjenigen aufzusuchen, der soeben den gewaltigen Taulat überwunden hatte. Sie fand unseren Helden zu Monbrun, als er sich eben mit der Brunessen verlobt hatte, und trug ihm ihr Gesuch vor. Da Jaufre aber sich sehr danach sehnte, die Geliebte zu ehelichen, so vertröstete er sie auf Gottes Beistand, obwohl sie ihm mitteilte, daß sie nur noch wenige Tage Frist habe. Da bemächtigte die Fee sich seiner mit Gewalt, indem sie ihn auf seiner Fahrt zu Artus durch ihr Hülfegeschrei in einen Teich lockte, ihn unter Wasser zog und in ihr Land entführte. Jaufre machte gute Miene zum bösen Spiel, besiegte auch wirklich den Angreifer und wurde alsbald zu seiner Braut zurückgeführt. Gleich nach seiner Ankunft in Cardueil traf auch die Fee dort ein, um dem Artus zu berichten und zu danken; dem Jaufre gab sie sich bei dessen Heimkehr nach Monbrun als die Fee Gibel zu erkennen und überreichte ihm drei mit wunderbaren Kräften ausgestattete Geschenke.

Endlich ist noch zu bemerken, daß die Einleitung des Gedichtes mit dem Schlusse desselben in naher Beziehung steht. Die Beleidigung, welche Keu dem Jaufre im Anfange der Erzählung zugefügt hat, wird von diesem ganz zuletzt in empfindlicher Weise gerächt, wobei sogar die im Anfange von jenem gebrauchten Worte ihm vorgehalten und verspottet werden. Auch spielt sowohl auf dem einleitenden Hoffeste zu Pfingsten, als auch bei der Hochzeit Jaufres ein zauberkundiger Ritter in fast gleicher Weise dem Artus einen Streich. Bei beiden Gelegenheiten lockt er nämlich den König durch Hülferufe ins Freie, erscheint dort in Gestalt eines übernatürlichen Tieres, zu Anfang als ein gehörntes Ungeheuer, zum Schluß als ein riesiger Vogel, ergreift den König und entführt ihn zum Entsetzen seiner Getreuen durch die Lüfte, bis er ihn endlich unversehrt niedersetzt, seine eigentliche Gestalt wieder annimmt und um Verzeihung bittet, die ihm beide Male gewährt wird.

Es dürfte schwer sein, einen Einschnitt oder einen Rifs in der Handlung zu entdecken, der darauf hindeuten könnte, daß die Erzählung einmal abgebrochen und später von einem anderen Verf. wieder aufgenommen und weitergeführt worden wäre. Der Inhalt ist so einheitlich wie in irgend einem anderen Abenteuerromane, bei welchem die Einheitlichkeit des Verfassers über jeden Zweifel erhaben ist.

Zu demselben Resultat wird man jedoch auch gelangen, wenn man den Geist unseres Gedichtes ins Auge faßt. Derselbe ist von Anfang bis zu Ende der gleiche, und die hierher gehörigen

charakteristischen Merkmale treten in allen Teilen desselben gleichmäÙig hervor.

Dahin gehört vor allen Dingen, daß ein stark ausgeprägter Zug von Frömmigkeit sich durch den ganzen Roman hindurchzieht. So wird bei jeder Gelegenheit und oft ohne eine besondere Veranlassung der Besuch der Kirche oder das Anhören der Messe hervorgehoben, z. B.: *Et anet auzir al mostier La missa, e tuit sei cavalier De la taula redonda i foron* 49a¹; *E quant an tot l'orde auzit, E il son del mostier eissit* 49b; *Quel bons hom vai la messa dir* 111b; *vai cantar Una messa sus en l'autar Per Jaufre, de Sant Esperit* 114a; *vai a la gleisa orar* 136a; *vai la messa escoutar* 136a; *Aissi an la messa escoutada* 136b; *Pueis fai un preire revestir E al fait una messa dir Del Sant Esperit dignament E el ufri un marc d'argent. E cant la messa fon finida, (E Jaufre l'ac en pes ausida,) Seinas et eis* 150a; *pueis vai al mostier orar* 156a; *Els sains comenson a sonar Per la missa que vol cantar Lo bon arcevesque Gales, . . E van s'en denan lo mostier; E can son vengut al mostier, Acomenson lo mestier* 161a; *El bon arcevesque Gales A fait Brunesen e Jaufres Aquí venir denant l'autar E pres a cascun demandar, Si a l'un de l'autre agrat, E amdui an lo autreiat. E cant lo mestiers fo fenitz . .* 161a; *puis iran Ausir la messa al mostier* 172a; *E van s'en debes lo mostier . . E cant son vengudas al mostier* (sc. die Damen), *A comensat semprel mestier; E non cre l'aguesson fait tal, Neis si fos Pasca o Nadal* 172a; *Après, cant fon lo mestiers ditz, Son trestuit del mostier eissitz* 172a-b.

Auch sonst wird oft über kirchliche Handlungen und Vorgänge berichtet. So heißt es von dem Klausner, als er in die Kapelle getreten war: *vai sas armas penre, Cellas ab que se deu defendre Del diable e de sa mainada: Estola e aiga seinada, La cros el cors de Jesu Crist* 111a, und diese selben Kirchengerätschaften werden später noch einmal *armas de Jesu Crist* genannt, 112b. Dahin gehören auch Wendungen wie: *sos salms dizen* 111a; *Els bons hom dis sas orazons E sos salmes* 111b; *Quel seina soven ab la man* 114a.

Dieser Geist der Frömmigkeit äußert sich auch darin, daß die Personen des Gedichtes bei jeder Gelegenheit zu Gott, Maria, Christo oder einem Heiligen beten: *El reis preget santa Maria E Deu, lo sieu glorios fill, Que . . .* H. 168-69; *E pregon Deu quel rei defenda* 53a; *. . . Se non ages Deu reclamat* 78a; *Dieus . . . Qu'eu reclamava moult soven* H. 188; *prega Dieu, nostre Seigneur* 91a; *E oron que sans Julians Li don bon jorn e bon levar* 100b; *prega Amor e puis Dieu* 136a; der Erzbischof Gales ruft: *E prec Dieu e Santa Maria, Quel meta en sa compania* 148b; *Prega pueis sancta Maria*

¹ Die Zahlen bezeichnen die Seiten im ersten Bande von Raynouards „Lexique roman“, die beigefügten Buchstaben die erste oder zweite Spalte; ein vorgesetztes H bezieht sich auf die Ergänzungen Conrad Hofmanns zu Raynouards Text in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1868, II 167—198 und 343—366.

El sieu car fil, . . . quel don lo dreit retener De la donna per son plaser 150a; *pregavon per gran doussor Dieu que lor rendes lor seinor* 163a; ja in den Schlufsversen werden die Leser, wie wir gesehen haben, sogar aufgefordert, für den Verf. zu beten.

Sehr häufig beschränkt sich das Epos nicht auf die Mitteilung der Thatsache, dafs Jemand gebetet habe, sondern es wird auch der ganze Wortlaut der Gebete selbst angegeben, die nicht selten Anspielungen auf die Bibel, besonders auf das Leiden Christi enthalten. Dahin gehören Stellen wie: *E Dieu, ditz lo rei, cui ieu cre, Seiner, set platz per ta merce, Enaissi com tu as poder, Laissez lo me ancara vezer San e sal, qu'enaissi t'o quer, Car tant i a pro cavallier* H. 173; *E Dieus, dis lo reis, glorios, Bel seigner, per vostre plazer Laissez lom ancara vezer San e sal e ses encombrer* H. 176; *Seigner Dieus, paire glorios, Aissi con vos es poderos, Ditz lo rei, et avetz poder, Vos mi laissez Jaufre vezer San e sal e sens mariment* H. 181; *E la pucella estet sola Ad una part en orazons Mans juntas e de genoilhons E prega Deu mot umilmen: Seiner, que nasquest veramen De la verge sancta Maria E dest ad Adam compania, Can l'aguist fait a ta faison, E sufrist per nos passio En la crotz, on fust clavelatz Et pel pietz ab lansa nafraz, Defen me . . . 73b; E Deus, per quem donest poder Que sai intres ni aucises Aquest malfait c'aisi m'a pres! 76a; Bels seiner Deus, acoretz nos! 76a; Per vos mi clam, santa Maria 86b; Dieus, dis Jaufre, a vos mi rent 109a; Per vos me clam, Sains Esperitz 110a; Acorratz mi, sancta Maria 114a; ähnlich 115a; Seiner, que per nos a salvar Morist et laissez clavelar En cros et garist Daniel Dels leons el[s] fil[s] d'Israel De las mans del rei Faraon, Jonnas del ventre del peison, E Noe del peril de mar E Susanna de lapidar, Deffendas aquest cavalier . . . 115a-b; Santa Maria, Santa Maria, Abaissatz en aquesta dia La felonía de Taulat 119b; Ay Dieu, per que donest poder A neguna ren qu'el mon sia Que l'enjanes, que jat servia En totz sos faitz mout voluntiers Eus era fins e vertadiers H. 351; pregon Dieu mot humilment Lors pietz baten, de ginolhos: Seiner, quius laissez en la cros Vostras mans per nos clavelar El costat ab lansa nafraz, Vos donatz . . . 152a; Seiner, sius platz, rendetz lo nos, Ver Dieus paire, reis glorios, San e sal per vostra merce 163b. — Ein Mal wird sogar eine Predigt des Erzbischofs Gales angeführt: *Seinor, nos atrobam escrit Que Dieus, de tot cant es seiner, Tot cant li platz pot destreiner, E sieu es tot, et el lo fes, E si ara a Jaufre pres, Far lo pot enaissi col sieu . . . 148a.**

Ebenso häufig sind in die vorkommenden Reden kurze Ausrufe eingestreut, in denen gleichfalls Gott, der heilige Geist oder Maria erscheinen. So das einfache *Dieus!* 85a; 86b; 92b; 97b; 110a; 178a; noch öfter *E Dieus!* H. 169; 75b (zwei Mal); 89a; 90b; 94a; 109b; H. 197; oder *A Dieus!* 58a; H. 351. Einzelne sind Attribute hinzugefügt: *bels Segner Deus!* 97a; *Seiner Deu!* 163a; *E Dieus, dis el, rei glorios!* 67b; *A Dieus, glorios paire* 76a; *Seiner Dieu paire!* H. 356. Oder Gott wird ausdrücklich zu Hülfe gerufen: *Deus, ajuda!* 72b; 128a; 147b; H. 356; 170b; oder *Dieu*

mi vailla! 142a; *Dieus m'ajut!* H. 351. In gleicher Weise wird auch die heilige Jungfrau angerufen, teils allein: *Santa Maria!* 110a; 147a; oder zusammen mit Gott: *Dieus ajuda, Santa Maria!* 124a; *Sancta Maria e Deu!* 145b; H. 352. Einmal endlich wird Gott mit dem heiligen Geiste kombiniert: *Ai Dieus, Santz Esperit!* 123a.

Ganz ähnlichen Geist weisen die Beteuerungs- und Beschwörungsformeln auf, die in so großer Menge über das ganze Gedicht zerstreut sind, daß sich fast auf jeder Seite Belege dafür finden und sie so gerade durch ihre Zahl für dasselbe charakteristisch sind. Zu der ersteren Gattung gehören: *per Dieu* 76b; 82b; 93b; 94a (zwei Mal); 94b; 96b; 97b; 101b; 104a; 105b; 129a; 130b; 131b; 132b; H. 345; 144b; 147a (zwei Mal); 153b (zwei Mal); 155b; 162b; 165b; H. 362; 169a; *Per Deu, que cel e terra fes* 68a; *per Deu, cui gor* 68b; *per la fe que deig a Deu* 102b; *per ma fe* 59a; *per Crist* 59a; 62b; H. 176; 67a; 75b; 102a; 107a; 123a; 141a; 162a; *per san Peire* 61b; *per san Tomas* 120b; *Fe que deitz a Deu* 72a; 77a; *Si m'ajut Dieus* 58b; H. 176; 94b; 99a; H. 193; 137a; 139b (zwei Mal); *si Dieus m'ajut* H. 180; 83a; 84b; 85b; 87a; 103a; 106a; 114b; 117a; 117b; 140a; 152a; 156b; H. 356; H. 358; *si Deus mi vol ajudar* 92a; *is Deus e fes m'ajut* 124b; *Si m'ajut Dieu ni santz ni fes* 131b; *si m'ajut Dieus ni sos sanz* 135a; *si Deus te(me)vailla* 70b; 82b; *si Deus me gar* 77a; 88b; 113b; 130b; 158a; 168b (zwei Mal); 169a; *si Dieus me perdon* 88a; H. 194; *si Deus mi sal* 92a; 98a; 98b; 138a; 142a; 158a; 164b (zwei Mal); 166a; H. 362; H. 364; *sim sal Deus* 126a; *sim sal Dieus lo glorios* 142a; *sim sal Dieus ni fes* 134b; *si Dieus m'ajut nim sal* 159a; *si Deu plas* 77a; *Aisim defenda de mal* 84b; *si Deus bon'aventuram don* 97b; 138b; 172a; *sim don Dieus bon'aventura* H. 193; *si Dieus m'aon* 143b; H. 351; 151a; *se Deus e fes m'aon* 107a; *si Dieus me dona salut* 165b; *si Dieus me perdon* 166a; *Sobre cel Dieu qu'en terra venc Per nos el costat penre plaga* 137b.

Nicht ganz so zahlreich sind die Beschwörungsformeln: *per Deu* 55b; 57a; 79a; 86a; 88a; 95a; 96b; 100b; 111b; H. 191; 113a; 122b; 125a; 125b; 128a; 128b; 129b; H. 196; 137b; 145b (drei Mal); 169b; 170a; *per Dieu te(vos, non) sia* 84a; 86b; 90b; 100a; 142a; 146b; 147b; 162b; *per amor de Dieu* 59b; 71b; 73a; 119b; *per Deu lo glorios* 98a; *per Deu . . . , Lo sobiran poesta Deu* 72a; *per Dieu e per amor* 164a; *per Dieu e per sa verge maire* 86b; *per Dieu e per Santa Maria* 105a; *per Santa Maria* 55a; 100a; 131a; *per santa caritat E per Deu e per amistat . . . e per santa Maria* 95a; *Fe que devetz al rei Jesu* H. 172; *Seigneur, merce! Aisi estet Deus en la cros Que Deus aia merce de vos* 76b; *si Dieus vos sal* 102b; *si Dieus i'ajut* 118b; *si Deus te (vos) gart* 118b; 143a.

Aber auch sonst wird Gott bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund gestellt. So haben fast alle Begrüßungen einen frommen Anstrich. Neben kurzen Formeln wie: *Deus vos sal* 59b; *amicx, e vos Sal dieus e vestres compagnos!* H. 172; *En nan, et vos sal dieus* H. 175; *Amicx, Deus e santa Maria . . don gaug a vos!* H. 179;

e vos, pulcella, Sal Dieu H. 186 erwähne ich folgende ausführlichere: *Aquel seiner qui fetz lo tron E tot cant es el segle dona, Que sobre se non a persona Sal lo rei..* 54b—55a; *Seiner, lo rei que tot quant es Fes e formet e seiners es De totz los autres reis qui son, Qui non a par ni compaignon E nascet de santa Maria, sal vos* H. 171—72; *Seignor, Dieus e santa Maria, Dis el, vos don bon'aventura* H. 175; *Seigner, aquel ver Dieu que sap Tot quan fai nulla creatura, Sil platz, vos don bon'aventura Eus gart de mal e de tristor* H. 179; *Aquel seiner qu'es poderos, Reis, seiner de nos e de vos, E ve e sap d'aqui on es Totz los mals que son faitz els bes, Que sobre se non a seignor, Sil platz, cresca vostra lauzor E mantenga vostra mainada* H. 186.

Ebenso wird bei einem Abschied der Scheidende stets dem Schutze Gottes empfohlen: *E al re a Deu comandat* 56a; *En apres a Dieu los comanda* 60a; 121b; *dis: „Barons, a Dieu siatz“* H. 178; *Et als totz a Deu comandatz* 79b; 167a; *Barons, dis el, e Deu vos gar* 100b; *El seigna el comanda a Dieu* 104a; *oimais a Deu vos coman* 108a; 166b; *cel Deus que tot lo mon fes, Vos gart..* 114a; *El comanda a Jhesu Crist* 114a; *a Dieu, que tot lo mon fes, A la pulcella comandada* 129b; *a Deu la comandet* 167a.

Besonders charakteristisch ist der Umstand, daß alle Ereignisse, namentlich die glücklichen, dem unmittelbaren Eingreifen oder wenigstens der Einwirkung Gottes zugeschrieben werden. Am deutlichsten tritt diese Tendenz in der Rede hervor, welche Jaufre an den von ihm besieigten Taulat richtet; dort heißt es (119b—120a):

trop te donavas d'orguell,
E Dieus non l'ama ni l'acuell.
E tu potz o aras vezer
Qu'ieu non son jes d'aquel poder
C'ab armas sobrar te degues,
Si Dieus äirat non t'agues;
Mas per ta grant mal'aventura
T'a suferta la desmesura
Que fezist al bon rei Artus,
E nol platz que t'en soffra plus.
E Deus tot per la malvestat
Que d'aquel cavalier fasia,
Qu'en ta prison nafrazt tenias,
Fes te la cort del rei aunir
E me en aquel punt venir.

Gott selbst hat also den Taulat erst „schuldig werden lassen“, um ihm dann die Strafe zuzuerteilen.

In ganz ähnlicher Weise, wenn auch weniger ausführlich, tritt uns diese Tendenz in den übrigen Teilen des Epos entgegen, wie folgende Stellen beweisen: *Per que Deus l'a tan fort honrat Que sobre totz l'a essauzat* 49a; *Mas pus Dieus nos a desliurat* 69b; *Deus nos a trames Jaufres* H. 180; *Dieus li* (sc. dem König von Aragon)

fai enor H. 184; *Dieus . . . Trames me Jaufre mantenen* H. 188; *Dieus . . . l'a donat tans De bon pretz, . . . Qu'en tolas causas a poder, Autresi els mals con els bons* 91a; *Deus ne sia grazitz, Car a lor soi si escapatz* 92b; *anc Deus tan bella non fes* (sc. wie diese Dame) 92b; *en Dieu ai ferma crezensa E el poder que el m'a donat* 113a; *pos Deus sai vos a trames* 113b; *Deu, que so a trames* 113b; *Santa Maria en sia grazida, que m'a fait venir* 116a; *Dieus l'a* (sc. den König Artus) *pausat per dreitura* H. 192; *a cui* (sc. dem Könige) *Deus fai honor* 120b; *Dieu . . vos a donat poder e . . vos a dat tant de proesa* H. 196; *par . . Que Deus la* (sc. die Dame) *fes per meraveillas* 136a; *enaisi l'a Dieus establida* 139a; *nos pensem que de seinor Nos agues Dieus dada la flor* (nämlich den Jaufre) H. 352; *non podem nul home reptar Mas Dieu* H. 352; *Dieu lau, Araus ai ieu en mon poder* 149a; *un cavalier l'a Dieus donat Tal que mantendra sa dreitura* 152a; *lo seinor que nos fes Trames en aquel loc Jaufres* H. 353; *estortz en sui, Dieu merces* 162a; *Dieu en grasisc que l'ai estorta Ma vida* 162a; *merce Deu, tost l'ai perduda* 164b; *merce Dieu . . ieu trobai* H. 358; *la honor qu'ieu ac . . gracisc a Deu* 165b; *a Deu . . Grasic l'onor* 166b; *los a Dieus apareillatz* H. 366. Ganz selten wird dem Vollbringer einer That wenigstens ein Anteil an seinem Erfolge zugestanden; so sprechen zwei der von Jaufre befreiten Opfer ihrem Retter gegenüber aus: *Dieus e vos m'avetz gardada* 116a; *Deus e vos m'en avetz traig* 121a.

Genau so wie die vergangenen Ereignisse stets als eine That Gottes hingestellt werden, so geschieht dies auch mit den zukünftigen, sei es nun in Form eines Wunsches, einer Erwartung oder in der einer Bedingung. Derartige Wünsche sind: *Deus li fas[s]a vera merce* 56b; *Aisi estet Deus en la cros Que Deus aia merce de vos* 76b; *Dieus mi lais ancara venir En luoc on vos puousca servir* 101a; *Deus vos en don poder* 103a; *Quel seinor qu'en tot a dreitura Cant es el mon, e sap e ve Los mals els bes, vos lais ves me Tornar e per sa pietat Abatre l'orguel de Taulat* 104a; *Deus o don* 107a; *Deus, que el mon a poder, Lo defenda per so plazer* 113a; *Dieus don, sil platz, que beus en prena* 113a; *Dieus lo defenda el guit* 114a; *Dieus . . lo'n defenda, E a te, sil platz, car o venda* 119a; *Santa Marial gart de pena E a Taulat . . Don de malaventura tan Con ieu quier a nostre Seinor* 119a; *Vaillam Deus e Santa Maria* 119b; *cel ques deinet baissar En terra per nostr'amistat E receup lo colp el costat, Don tuit siei enemig son mort E siei amic sal et estort, Vos don . . .* 122b; *Ja Dieus de me merce non aia Se . . .* 124a; *Dieus don lai meilleur agur Que non lai ac a l'autra ves* 131a; *Dieus don vos anoit bon ser E al matin meilleur levar* 135a; *Dieu prec que conseil me don* H. 348; *cui Dieus destrua* 149a; *lo bon rei, que Dieu gar* H. 353; *Quels mentenga aissi cols sieus . . apres Dieus* H. 365.

Manchmal wird auch sei es versichert, sei es gehofft, sei es geleugnet, daß Gott oder ein Heiliger eingreifen resp. helfen kann oder wird: *Dieus a gran poder Que pot destiurar me et vos* 70a; *aquo devon tener tan Tro que Dieus per sa gran vertut Lor aia lor*

seinor rendut 107b; *Nol garira sanz Julianz* 131a; *En Dieu atatz ferma cresensa, Donzella, qu'el vos pot valer Fort ben, car el n'a ben poder E fara o ben* 142a; *en Dieu n'ai ma fe* 151a; *en Deu ai ma bona fe Que a vos ni a vostre amic Non venga per me nul destric* 168b.

Genau so wird endlich das Eintreten bevorstehender Ereignisse als von der Einwilligung Gottes abhängig hingestellt oder seiner Entscheidung anheimgestellt: *Enaissi con Deus voltra, sia* 79a; *Sol Deus volga qu'el non s'en fuga* 84b; *si Deus vol que ja n'escap* 92a; *Sol Deus me defenda de mal* 104a; *si . . . Deus m'en dona tant d'aisina* 105b; *se ja mais nol vezia, Grant onor m'auria Deus facha* 107a; *Sol qu'en Dieu aia bona fe, Nulla res nol pot pueis damnar* 112b; *veiam, que Deus ne voltra* 118a; *si Deu platz* 113b; 133a; *si a Dieu plai* 133b; *el m'acorra ab nostre Seinor, Ab sol que Deus lom lais trobar* 141b; *Si Deus o vos no m'en ajuda* (sc. so bin ich verloren) 149b; *Si Deus vol qu'ieu ja torn la sus* 151a; *si Deus mi lais Faire so c'a lui sia bon* 160a.

Ein anderes, kaum weniger scharf hervortretendes Merkmal unseres Gedichtes ist das häufige Vorkommen von allgemeinen Sentenzen, von Lehren praktischer Lebensphilosophie, die manchmal allerdings wenig mehr als Sätze einer hausbackenen Moral, zum Teil einfache Gemeinplätze sind. Aber auch diese Eigentümlichkeit macht sich in allen Teilen des Epos in fast völlig gleichem Mafse bemerkbar, wie aus folgender Liste hervorgeht. *A negun rei non esta gent, Se ço que conven non atent* H. 169; *Car so dizon nostr'anceessor Que tals mena[s]ja qu'a paor* 60a; *Paratje e cavallaria Pert totz hom, pus fai vilania* 65b; *Car qui non manja ne non beu Ni non pausa, lassar si deu* H. 182; *Car per amor es hom plus pros, Plus gai e de maior largesa E miels s'en gara d'avolesa; Car avols hom non gara ren Ques voilla, diga mal o ben* 80b; *qui son pretz vol enantir, Deu esser larcs e avinens E amoros a tolas jens* 80b; *qui parla vilanamen Aqui on non a nul poder, Nozer li pot e non-valer* 85a; *Car mout ome van per lo mon Queren guerras e aventuras Que son ric e de gran naturas* 88a; *Amors forsada non es bona; Car qui de bon cor non la dona, Falsa es [e] non a durada; Mas cant d'amdos es autreiada, Ambedui s'en podon jauzir* 91a; *pros hom deu gazardon rendre De servizi, cant lo vol pendre* 99a; *orgueltz ausi son seignor* 105b; *ar podetz saber . . ., qual pro pot tener Qui volontiers ser tota jen, C'uns o guizerdona per cen. No sap hom qui va ni qui ven Ni cant a mal ni cant a ben Ni que l'es ades a venir; Per que fai ades bon servir O d'aculir o de parlar O de son aver a donar: Ad aquel qu'o fa, esta gen, E a cel quel servisi pren, Esta laig, si nol gizerdona, S'era coms o maiers persona* 116a-b; *Moutas vetz es hom confondutz Per so de que garda nos pren* 120a; *Aissi pot hom fol enfollir, Quar cant hom on plus s'umelia, Ades li creis mais sa follia, Ez ades s'enorgoillis plus* H. 191; *mout a gran mal en orgoill* 124b; *on maiers lo forfautz es, Adoncs es maiertz la merces. Qui perdona son maltalen, E mais i fa de causimen* 125b; *anta corporal Ja mais a home que ren val Sens venjansa non l'eis del cor; mas als malvais oblida e mor* 126a;

Qui pot s'aventura fugir? 127b; *om non deu tal causa querer* *Ques pense que non pueisc'aver* 129a; *aitant ben dormiria en pailla* *Tolz hom, pueis amors lo trebailla* 135b; *ades es hom plus volontos, Plus cobes e plus desiros* *De causa quel ven a plazer, Cant ve que non la pot aver; E pueis, cant l'a, es mieltz garada, Que cella que non es presada, Car causa vil non es trop bona* H. 345; *qui en amor a mais de sen, Non ama ges tan finamen* *Com cel que ben sap far follia* H. 349; *Cui focs a ops, ades lo quer* 137a; *Amors non esgarda riquesa; Bons aips, bons pretz, quils pot aver, An en amor mais de poder* *C'avers ni terra ni linnatge; Molt home son de gran paratge, Que non valon un fais de pailla, Ni tals q'es ricz, una mezailla* 137b; dieser selbe Gedanke, dafs Reichtum nicht immer auch mit Tüchtigkeit gepaart sei, findet sich in breiter Ausführung noch ein Mal auf Seite 89b-90a; die betreffende Stelle wird weiter unten bei einer andern Gelegenheit angeführt werden; *Tal dis que ama, que ment, E'n fai semblan quel faitz noi es; Qu'el mon non a quatre ni tres* *Que amon aussi lialmen* *Com il dizon ni fan parven* 138b; *ja pros hom non tarzara* *De parlar lai on loc sera, Mas lo malvais esta segur* *Aqui on troba ren d'atur* 141a; *qui ten so que vol e ama* *E pueis lo gic, a tort se clama, Si n'a desaise ni frachura* 141b; *non deu om tant asequir* *C'om l'en fassa aunitz tornar* 158b.

Vielleicht darf man auch den Umstand hierher rechnen, dafs in allen Teilen des Gedichtes sich eine grofse Vorliebe für Zauberei und übernatürliche Vorgänge, für Gegenstände und lebende Wesen, denen wunderbare Kräfte und Eigenschaften inne wohnen, bemerkbar macht. Ich erinnere zunächst an die beiden langen Episoden zu Anfang und am Schlusse, in welchen ein Ritter in Gestalt eines gehörnten Ungeheuers resp. eines riesigen Vogels den König Artus durch die Lüfte entführt und dann zur allgemeinen Freude seine ursprüngliche Form wieder annimmt (50b sq. und 162a sq.). Bei dem Abenteuer mit dem Aussätzigen sodann fand sich Jaufre plötzlich in einem Hause eingeschlossen, aus welchem man nur dann wieder herauskommen konnte, wenn man einen in einer Nische befindlichen künstlichen Mädchenkopf zertrümmerte. In dem Augenblicke, wo dieser in Stücke zerbrach, erhob sich ein furchtbares Gewitter, während zugleich die Türen durch unsichtbare Kraft sich öffneten (77b sq.). Auch einer der Gegner, mit denen Jaufre später einen Kampf zu bestehen hatte, besafs eine übernatürliche Gabe. Sobald nämlich unser Held denselben durchbohrte, war er durch Zauber verschwunden, und seine Wunde wurde sofort geheilt (109b); er stammte aus der Hölle, aus der ihn eine alte Hexe herziitiert hatte, und als ein Klausner ihm ein Kreuz und eine Hostie vorhielt, ergriff er unter heftigem Donner die Flucht (111a-b). Romantischer ist die That der Fee Gibel, die den Jaufre in einen See hineinlockte, auf den Grund des Gewässers hinabzog, in ihr Land entführte und dann, nachdem er ihren Wunsch erfüllt, ebenso schnell wieder zu den Seinigen zurückbrachte (145b sq.). Endlich waren auch die Geschenke, durch die sie ihrem Wohlthäter ihren

Dank ausdrückte, mit überirdischen Eigenschaften ausgestattet: das Zelt war undurchdringlich für Wasser und unverbrennbar, dabei doch leicht fortzuschaffen (169a). Ähnlichen Charakters waren die anderen Gaben, die sie dem Jaufre, so wie aus Liebe zu diesem der Brunessen und dem in deren Gesellschaft reisenden Melian zukommen liefs.¹

Nicht minder jedoch verdient es hervorgehoben zu werden, dafs in dem Epos durchweg ein besonderes Interesse für die Joglars, die Spielleute, zu Tage tritt. Nicht nur wird ihre Anwesenheit stets besonders hervorgehoben: *ac gentz de moltas manieras, Cavaliers, joglars, soudadieras* H. 168; *ni soudadiera ne joglar Noi manjeron negun manjar Mas en escudella d'argen; Mout los fes servir ricamen* H. 365; sondern es wird auch ihr Anteil an den Vergnügungen erwähnt: *On si deportavon joglar* H. 171; und von ihrem Lohn gesprochen: *dona grans dons A joglars e a chavaliers* 49a; *Puis a totz los joglars triatz E als tan ricamens pagatz Que cascun s'en vai mout joios* 171a (dann erst werden die Ritter und die Damen beschenkt); besonders eingehend und liebevoll wird aber ihre Thätigkeit geschildert: *E joglars de moulas manieras, Que tot jorn per las carieras Canton, trepan e baorden E van bonas novas dizen E las proessas e las gerras Que son faitas en autras terras* 80a; *ac . . . un cávalier Que fasia a un juglar Lo lais de dos amans cantar* 98b; *El joglar que son el palais Violon descortz, sons e lais E dansas e cansonz de gesta* 161b; *Li joglar son es pes levat, E cascuns pren son estrument E comenset tan dousament Per mieg lo palais a anar* 171a. Auch die gewaltige Wirkung, die sie auf ihre Zuhörer hervorbringen, lernen wir kennen: *E tuit escollavon joglars Per la sala, si quels manjars N'an laissat per els a auzir* 162a.

Dafs unser Denkmal stellenweise einen stark lyrischen Charakter aufweist, ist schon mehrfach hervorgehoben worden. Diesem Umstande verdanken wir sogar die Erhaltung einzelner Bruchstücke desselben in noch anderen als denjenigen beiden Handschriften, die uns das Gedicht in extenso überliefert haben, da die lyrischen, speziell die Liebespartien desselben auch in zwei Blumenlesen Aufnahme gefunden haben. Mit besonderer Ausführlichkeit ist das Verhältnis zwischen Jaufre und Brunessen behandelt. Nicht nur wird das Äufere der beiden mit glühenden Farben geschildert, sondern es wird auch das allmähliche Entstehen und Anwachsen der Liebe, sowie deren Wirkung in allen ihren Stadien verfolgt, die Zweifel, die Qualen, die schlaflosen Nächte, die langen Selbstgespräche, die vergeblichen Versuche, zu einem Entschluß zu kommen, die verschiedenen Vorsätze, die gefafst und ebenso schnell wieder verworfen werden. Sodann ihr Erröten, ihre Verlegenheit und ihr sonstiges gegenseitiges Benehmen bei ihrem Zusammensein; die Listen,

¹ Der Text scheint an der betreffenden Stelle in B verderbt zu sein (H. 362).

welche Brunessen anwendet, um zu erfahren, wie es um Jaufres Herz steht, die Schüchternheit des sonst so unerschrockenen Helden, der sich Anfangs wie ein furchtsamer Schulknabe benimmt; die Liebeständeleien nach der Verlobung, die Eifersucht, mit welcher Brunessen die Erfüllung von Gibels Bitte zu verhindern sucht; ihr namenloser Schmerz bei dem vermeintlichen Tode des Geliebten; endlich ihr Glück nach ihrer Vereinigung — dies Alles sind ebenso viele Beweise, daß der Verfasser derartige Vorgänge mit ebenso großem Verständnis wie Geschick zu behandeln verstand.

Auch darin darf man wohl einen mehr lyrischen als epischen Zug sehen, daß die Natur, die Scenerie eines Frühlingmorgens, einer Mondnacht u. a. oft in einer Weise geschildert wird, die lebhaft an manche Liederanfänge der Troubadours erinnert. Ich führe als Beleg einige derartige Stellen aus verschiedenen Teilen des Gedichtes vor; so 63a:

Lo jorns es clars e bels e gens,
 El soleils leva resplandens,
 Els auzels per la matinada
 Lo matin qu'espan la rosada
 E per lo temps qu'es en dousor,
 Chantan desobre la verdor
 E s'alegron en lor latin.

Etwas kürzer 66a:

E la nultz fon bella e serena,
 E la luna, qu'es tota plena,
 Luzi clara de dia en dia;

gleich darauf mit dem gleichen Anfangsverse 79b:

E la nultz fon bella e serena,
 Que non es trebols ni escura.

Auch sonst kommen anschauliche Schilderungen aller Art in erheblicher Zahl vor, so eines Gastmahls (54a sq.), eines Zwerges (63b sq.), eines Strauchritters (66b), eines Aussätzigen (72b sq.), eines Schlosses (80b sq.), einer Hexe (108a sq.), einer Wiese (145a), eines von Krieg heimgesuchten Landes (149a), eines häßlichen Ritters (149a sq.), eines wunderbaren Vogels (150b sq. und 162a) u. dgl.

Alle die soeben besprochenen Eigentümlichkeiten, welche den Geist und den Charakter unseres Denkmals erkennen lassen, treten in allen Teilen desselben in gleicher Weise hervor, und dieser Umstand spricht sehr nachdrücklich gegen die Annahme zweier verschiedener Verfasser.

Zu demselben Resultate kommen wir aber auch, wenn wir endlich den Stil, die Ausdrucksweise unseres Epos ins Auge fassen; auch in dieser Hinsicht macht dasselbe einen durchaus einheitlichen Eindruck.

Daß die Sprache überall gleich fließend, glatt, klar und leicht verständlich ist, ist schon von mehreren Litterarhistorikern hervor-

gehoben worden. Dazu kommen aber besondere Merkmale und Eigentümlichkeiten, von denen zwar auch andere Denkmäler einzelne aufweisen, die aber in ihrer Gesamtheit sehr wohl im Stande sein dürften, die bisher beigebrachten Beweise zu verstärken.

In erster Linie möchte ich hierher eine ausgesprochene Vorliebe für dichterischen Redeschmuck rechnen, die sich auf fast jeder Seite bemerkbar macht. So begegnen wir einer stattlichen Zahl von Bildern und Vergleichen, die zum großen Teil von gutem Geschmack und lebhafter Phantasie zeugen.

Vergleiche: *Maiers non es us grans andes* 51a; *manjet A maiors gotadas que trueia* 51a; *non poc las mans partir . . . Plus que si fosen claveladas* 51a-b; *plus dreitz d'una ironda pueia* 52a; *vai s'en a guisa d'un cairal* 56b; *Menon tal brut e tal tormen Con folzers que de cel desen E consi caseges tenpesta* 58a; *els mans a guisa de grapaut* 64a; *tan tail[l]ans* (sc. Pfeile) *Que rasors non es plus tren-cans* 66b; *fes maiors sautz a travers Que non feira cabrols ni cers* 67b; *plus fresca color Que rosa, cant es ades nada* 72b; *tetina plus blanca que farina* 72b; *fo . . vermeils et aflamatz* (sc. der Aussätzige) *Aissi com us carbos crematz* 73a; *a donat tal un esclat, Con s'us grans arbres fos casutz* 74a; *non poc plus parlar que mutz* 74b; *anc nos moc plus c'una soca* 74b und 115a; *son d'aital natura Com es fust ab rica penchura Qu'es dintz poirutz e vermenos E defora par bel e bos* H. 183-84; *eis ne una flairor tan grantz . . . Con si fos dins paradis* 79b; *Els auzels . . . comenson a cantar . . . tan dousamentz Que non es negus estrumentz Que fasa tan bon escoular* 80a; *plus es fresca, bella e blanca, Que neus gelada sus en branca Ni que rosa's ab flor de lis* 81a; *aisi consit tolges ton feu O l'ages requist o raubat, M'avias tres ves residat* 85b; *anc non auzi plus menut batre Pairolliers ab quatre martels Qu'il lo ferian* 90b; *prenon tan gran dol a far Con si cascus vis mort son paire* 91b; *si agues la carn tant dura Com es fers o asiens trempatz* 93b; *fu . . magra e sicca plus que leina (= lenha)* 108a; *son cap . . . ac maior . . . D'una orca de dos sestiers Els uels tan paucs com un deniers* 108a; *las dens . . . tan rossas com aurpimens* 108b; *brasses plus secs que pendutz, Las mans plus nigras que carbon* 108b; *aitant negres* (sc. ein Ritter) *con es carbons* 109b; *venc bufan e brugent Con fouzers, can del cel deisent* 110a; *una pul-cella . . . portava desotz s'aisella Aissi con feira un enfant* 114a; *siei cabeil . . . lusiron contral soleil Aissi con fa fis aurs brunitz* 114a-b; *peiers que leons ni laupart* 119a; *jai . . . espadatz coma grapaut* 119b; *an bastit Tal un gang . . . Con si vesian nostre Seignor* 127a; *Dieus en cros Noca fon anc plus trebaillatz Ni plus ferutz ni plus macatz Con ieu lai fui* 130b; *l'er meilleur Que si nostre Seignor vesia* 131a; *Nom faitz acreire plus que gos* 132a; *que desir mais, No fatz que totz lo mons fos mieus* 139b; *amors d'aital home . . . fraing plus d'una retomba E fug plus que soletz de comba* 144a; *el a maior testa d'un bou, E quex dels oilz plus gros d'un ou . . . E maior gula d'un laupart . . . El col a guisa de caval* 149a; *aissi col soleil luisis, Lu-siron las peiras qu'i* (sc. an der Krone) *son* 161a; *Quel bec cre que*

aia maior . . . Que no son X palm los plus gran Que fosson fait oi a mil an, El cap plus gros d'un gran vaisel, Els oils . . . semblon que carboncle sia, Els pes a maiors . . . Que non es aquela porta 162a.

Unter den Tropen sind die Metaphern am zahlreichsten: *Puire de pretz e filhs de don e senher de bon' aventura* 48b; *Li enuigz don es totz farsitz* H. 169; *avols hom ben vestitz es bels defors e dintz poritz E totz farsitz de malvestat* H. 184; *Monbrun es lo cap de totz* (sc. Schlössern) *E deu aver la seignoria* 80a; *Aiso es rams de tracios* 101b; *dels bons cavalliers la flor* (= die Elite) H. 191; dasselbe Bild ist noch öfter verwandt: *aquò* (sc. die Ritter von der Tafelrunde) *es del mont la flors* H. 192; *Seiner rei Artus, de pretz flors* 122a; *pensem que de seignor Nos agues Dieus dada la flor* (sc. den Jaufre) H. 352; *Vos est ma mortz, vos est ma vida* 138a; *Vos est cella qui ten la clau De tot mon ben, de tot mon mal* 138a; *Franc cavalliers, . . . Coronatz de cavalaria Al bannieira de cortesia E claus de totz ensinamentz E gauzc de totas bonas jeniz, Abaisamentz de l'orgoillos E puimentz del bezognos E mantenensa de dreichura, Desacordantz de desmesura* H. 349; *vos eravatz e fultz e paire De totz bon-faitz* H. 349; *Jaufre, Cap de totz bons ensinamentz* 147a; *vos portavatz el cor escritz Tutz bens* 147b; *Brunessentz, La donna dels ensinamentz* 159a; 159b.

Andere Tropen sind nur einzeln vertreten, so die Synekdoche: *Quel vezer li tolc e l'auzir* 62a; *Que l'auzir li tolc el vezer* 74b; *m'agra ben toute l'escorsa* (= Leben) 69b; *ja ieu noca vesta mais braga* (= ich will nicht länger leben), *cant . . .* 113b; *non au ni ve ni enten* (= ist ohne Bewußtsein) 115a; *a Monbrun . . . es ma voluntatz, Mos cors, mon saber e mon sentz* 128b. Die beiden letzten Beispiele könnten auch als eine Distributio aufgefaßt werden, d. h. eine Redefigur, durch welche ein Begriff in seine Teile zerlegt wird, und die z. B. auch in: *sa par Non vi anc neguns crestians, sarazins, jusieus ni pagans* (= Niemand) vorliegt (169a). Eine Antonomasie ist enthalten in Wendungen wie: *Vos quier esta vostra pulcella* (= ich bitte Euch) 129a; *Seiner, esta domn'es venguda* (= ich bin gekommen) *Aici denan vos* H. 357. Endlich eine Hyperbel in: *agran manjat . . . tro sus a la gauta* 95b.

Aber der Verfasser benutzt auch poetische Figuren, um seine Ausdrucksweise gewählter zu gestalten. Als Probe gebe ich zunächst eine Stelle, welche in glänzenden Antithesen die Tüchtigkeit dem Reichtum gegenüberstellt (89b):

Car tals es rics, que non val ren,
 E als pros vol tota jent ben;
 E tals es rics, que s'en pejora,
 El pros creis ades e meillora;
 E tals es rics, que viu aunitz,
 El pros es onratz e servitz;
 Tals es rics, que non es saubutz,
 El pros es per tot mentagutz;

E tals es rics, qu'es pauc preatz,
 El pros es servitz e honratz;
 E tals es rics, ques gic mermar,
 El pros vol s'ades eisaucar;
 E tals es rics, qu'es temeros,
 El pros es ades corajos;
 Tals es rics, qu'es d'avol paratje,
 El pros eisausa son lignatge;
 Tals es rics, qu'es volpitz provatz,
 El pros es temutz e doptatz;
 E tals es rics, qu'es d'avol guisa,
 Per quel pros val en sa camisa
 Quaranta rics d'avol maneira.

Nicht weniger formvollendet sind die Worte, durch welche Jaufre in schwungvollen Anaphern der Brunessen seine Liebe gesteht (138a):

Vos est cella qu'ai encobida,
 Vos est ma mortz, vos est ma vida,
 Vos est cella que a deliure
 Me podetz far morir o viure;
 Vos est cella que ses enjan
 Am e tem e cre e reclam;
 Vos est mos gaugs, mos alegriers,
 E vos est totz mos consiriers;
 Vos est mos delietz, mos solatz,
 Per vos ai gaug, cant sui iratz;
 Vos est cella quem pot valer,
 E quem pot, sis vol, descazer;
 Vos est cella per cui mi clam,
 Vos est cella per cui aflam,
 Vos est cella de cui mi lau,
 Vos est cella qui ten la clau
 De tot mon ben, de tot mon mal;
 Vos est cella, si Dieus mi sal,
 Quem pot far volpil o ardit
 E, sis vol, pec o eissarnit.

Dafs auch die Alliteration als poetischer Schmuck nicht verschmäht worden ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Ich führe folgende Beispiele an: *gros e grans* 66b; *fuec e flama'n fes issir* 67a; ähnlich 96a; *tirat e tort* 68b; *nos mou nis mena* 68b; 75a; *sia bels ni bos* 79b; *bel e bon* 56a; H. 184; 123a; *bon ni bel* 57a; 165b; *bona e bella* H. 186; 127b; 128a; *bella e blanca* 81a; 146a; *mais ni meins* 81a; *clar e coren* 95b; ähnlich 115a; *san e sal* H. 173; H. 176; H. 181; 164b; *que . . . fortz fos feritz* 75a; *(una sala) long'e lada* 76a; *qui va ni qui ven* 116a; *franca e fina* 125b; 159a; *donna ni donzella* 128a.

Wenn in Bezug auf die soeben besprochene Vorliebe für poetischen Redeschmuck ein Unterschied zwischen den einzelnen Teilen des Epos nicht zu erkennen ist, so gilt genau dasselbe von einer anderen Eigentümlichkeit, die darin besteht, daß der Verfasser nicht selten aus seiner Rolle des objektiven Erzählers herausfällt und selbst redend hervortritt, eine Gewohnheit, die bekanntlich mehr oder weniger allen Kunststücken gemeinsam ist. Sehr häufig geschieht dies hier allerdings durch nur kurze Ausdrücke wie: *a mun viaire* 48a; *(cavaliers) non sai cans* 52b; *viras* 53a; H. 168; *viratz* 90a; 132b; 146b; 147a; 171a; *non auziras* . . 92a; *diseratz que* . . . 93b; 110b; *si quel cor li pogratz vezer* 115a; *anc non auzi tant* . . H. 194; *dirai vos de* . . 132b; *so cre* 134a; *non cre que* . . 134a; 142b; H. 355; 171b; 172a; *aquo vos dirai* H. 194; *cug* 152b; *so cutz* 161b; *non cuitz* H. 366; *anc non vis* H. 355; *E podetz vos en ver pensar Que* . . . 163b; *som par* 164b.

Nicht selten jedoch ergreift der Verfasser auch zu längeren Bemerkungen das Wort. Namentlich thut er dies gern, wenn die Erzählung von einem Gegenstande abbricht, um zu einem neuen überzugehen oder zu einem früher verlassenen zurückzukehren. Derartige Wendungen sind: *Laisem oimais aquest estar E contar vos ai de Jaufre* 63b; *Parlarem de Jaufre ueimai E laissarem aquest estar* 66a; *Parlarem or mais de Jaufres* H. 181; *D'aquest avetz assatz ausit* . . . *E lassem los oimai estar, Que de Jaufre vos vuol parlar* II. 189; *Ara devem oimais contar De Jaufre con s'en va cochos* 95a; *Ara laissem aquest estar* . . . *E contar vos ai de Jaufre* 127a; *Parlarem de Jaufre ueimais* 144b; *Ara lassem aquest estar E voil vos de Jaufre contar* 165b.

In anderen Fällen erklärt der Verfasser, daß er aus irgend cinem Grunde darauf verzichte, über einen Gegenstand länger oder ausführlicher zu sprechen: *ac n'i autres* . . . *Qu'ieu nous dic, car no m'en soven* 49b; *E queus irai al re parlant?* 110b; *E nous dirai l'arczamen* . . . *Que tornariaus a enueg* 128b; *a enueg vos tornaria D'auzir et a me de contar, E per aiso lais m'en estar* 132b; *mas non m'o letz ara contar Car enant fai mellor auzir; E per aquo voill m'en giquir* 134a; *Mas ja d'aço non voil parlar* 156a; H. 354; *Queus anaria al re parlan?* H. 354; *E queus iria al re dizen?* 165a; 169b; *enueg seria d'ausir. Qui trastot vos o volia dir* 165b; *E ja no'n fassam lonc sermon* 172b; auch wohl, daß er oder ein Anderer nicht im Stande sei, ein vollständiges und erschöpfendes Bild von einer Sache oder einem Vorgange zu geben: *anc son par non fon auzit Ni per me nous pot esser dit* 52b; *ieu ni autre nous pot retraire Lo dol nil plor nil plain nil crit* 91b; *Ja nous cal novas demandar Del jent servir que lor fes far Bruneseutz nil jent acollir, Car hom nous o poiria dir, Si longa pena noi metia; Mas aitan vos dic tota via Que* . . . 143a; *viratz appareillar tan arnes* . . . *Que no vos er contat per me, Ni dels vestirs nom met en plait* 145a; oder daß er aus ebendenselben Grunde seinen Bericht auf eine kurze Mitteilung beschränke: *a penas en sai contes dire, Mas enpero*

ben los albire, Qu'en i pot aver cent miliers H. 354; *Jieu vos en puesc ben aitant dir Que . . .* H. 356; *E qui tot l'apareillamen Vos voria dir veramen, Nous o auria d'un jorn ditz, . . Mas sol d'aitant vos voill parlar Que . . .* H. 361.

Endlich kommen auch Hinweise auf früher Gesagtes vor: *Si con avetz denantz auziü* H. 191; *Con ieu vos ai denant contat* 128a; *E contat vos ai de Jaufre Que . . .* H. 357; *E ai vos dicha veritat* 169b. Ein Mal unterbricht der Verfasser seine Erzählung durch die Frage: *E col pot ferir ne nafrar, Pos queis l[i] aven a sanar?* H. 194, um diese dann eingehend zu beantworten.

Die eigentümlichste hierhergehörige Stelle findet sich auf S. 76a und H. 183-84. Nachdem wir nämlich in dem Berichte über das vierte Abenteuer Jaufres erfahren haben, daß der Held bei der Verfolgung des Aussätzigen sich plötzlich in einem bezauberten Hause eingeschlossen befand und keine Möglichkeit herauszukommen sah, erklärt der Verfasser plötzlich:

Ara vos lasarai estar,
Que mon sen mi fai canbiar
Mals parliers e vilana gentz,
Que non puesc esser fort jauzentz,
Car eu vei tant d'avol maniera;
C'uns fils de qualque camariera
O de qualque vilan bastart,
Que sera vengutz d'otra part,
Cant aura diniers amassatz
Et [er] ben vestutz e causatz,
Cuia tot lo meillor valer.
Et aquel fai pretz decazer,
Gaug e solatz e cortesia.

Sein Schmerz hierüber, fährt er fort, sei aber noch gröfser, wenn er der Tüchtigkeit und der Freigebigkeit gedenke, welche in der unlängst vergangenen Zeit geherrscht hätten. Er vergleicht die Welt seiner Tage mit einem Baum, der zwar ausen reiches Laub habe, innen aber durch und durch wurmstichig und verfault sei. Dann fährt er fort:

Mas per lo bon rei d'Aragon,
Cui am e voill d'aitant servir,
Lo (sc. den Jaufre) farai de prison issir.

Nachdem der Verfasser dann, genau so wie in der Einleitung des Romans, dem Könige ein glänzendes Lob gespendet, schließt er mit den Worten:

E ieu per s'amor tornarai
A Jaufre . . .

Von weiteren stilistischen Merkmalen, die allen Teilen des Epos gemeinsam sind, hebe ich noch folgende hervor. Zunächst, daß der Verfasser es liebt, Rede und Gegenrede in kurzen

Sätzen schnell aufeinander folgen zu lassen. Nicht selten geschieht dies sogar innerhalb ein und desselben Verses oder wenigstens abwechselnd Zeile um Zeile, ein Verfahren, das den Gesprächen natürlich große Lebhaftigkeit verleiht und von einer großen Geschicklichkeit zeugt. Die bemerkenswertesten derartigen Stellen finden sich auf folgenden Seiten: 61a; 64b; 65a; 71b; 72a; 77a; 94b; 96a; 102b; 109a; 123a; H. 344-45; 162a.

Sodann macht sich in dem gesamten Gedichte die Neigung bemerkbar, gleiche Situationen oder Vorgänge womöglich mit denselben Wendungen und Ausdrücken zu erzählen, während dies der Regel nach mehr eine Eigentümlichkeit der Volksepen ist. Als charakteristisches Beispiel greife ich die Art und Weise heraus, wie die Äußerungen des Schmerzes, der Trauer geschildert werden: *romp son crin E bat sas mas* 50b; *romp sos draps e sos pels tira . . ab ambas mans* 52a; *viras tirar cabels A cavaliers . . Que tuit rompons lor vestiduras* H. 168; *venc rompen ab ambas mans Sos cabels, que son saurs e plans, E bat sa cara e s'agrafina* 71a; *Sos cabels tiran e rompen* 72a; *viratz lor pels deramar E batre mans e romper caras* 90a; *quecx tort sas mas e sos detz E fer del cap a la paretz* 91b; *Sos cabels tiran e rompen* 101b; *tortz sos detz e bat sas mans* 114b; *ploran mout fort e lors cabels tiran* 118b; *s'agrafina Sa fresca cara e sa peirina E romp sos pels e sos vestirs* 145b; *pren sa cara a esquintar E romp sos cabels saurs e plans* 147b; *plainon E rompon lor cabels e frainon* 148a; *Sos cabels rom[pe]z escoissen* H. 351; *E quecx se romp e s'escoissent* 148a; H. 356; *lor pels tiron E rompon lor vestirs e frainon* 163a; *sos cabels rompen e tiran* 163a.

Ein letzter Punkt, welcher gegen eine Mehrheit von Verfassern spricht, ist der Umstand, daß auch gewisse Liebhabereien in der Wahl der Worte und Ausdrücke in den verschiedenen Abschnitten des Gedichtes sich gleichmäßig bemerkbar machen. So vor allen Dingen eine deutliche Neigung, Fremdwörter zu gebrauchen: *natural* 48a; 49a (zwei Mal); H. 170; H. 172; 71b; H. 184; 120b; 124b; H. 348; 136a; *octava* H. 171; *piatos* 50b; *pietat* 76b; 114b; 126a; H. 351; *oferenda* H. 180; *enebriatz* 55b; 66b; *entamenar* 61b; 62a; H. 177; *glorios* H. 169; H. 176; 67b; H. 181; *enrabiatz* 74a; 90b; 93b; 97b; 146b; 147b; *natura* H. 183; 88a; 133a; *tremolar* H. 184; 76b; *elemen* 78a; *paradis* 79b; 134b; H. 349; *diable* 67a; 92a; 94a; 110a; 111a; 134b; 151b; 158b; *creatura* 109a; 109b; *ermila* 109a; *Santa Ternitat* 109a; *Sains Eperitz* 110a; 114a; 123a; *verilat* 111b; 116b; 169b; *abitar* 112a; *benesecta* 116a; *omeliar* und *umiliar* H. 191; H. 194; *humilitat* H. 196; 125a; *martiriatz* oder *marturiatz* 106a; 124a; *recipian* 128b; *s'apropian* 150b; *gracia* 159b; *sancta* 73b; 114a; *caritat* 95a; *malenconia* 110b; *potensa* 137a. Namentlich zahlreiche Substantiva auf *-ion*, in denen das *i*, ebenso wie in der Endung *ia*, stets als Silbe gerechnet wird: *mes-sion* 48a; *maldicion* 78a; *passion* H. 189; 120a; 121a; *tracion* 101b; 125a; H. 349; 147a; *abitacion* 108a; *procession* 128a; 134a. Welche Vorliebe der Verfasser in der That für die Fremdwörter hat, geht

daraus hervor, daß er in denjenigen Fällen, wo die Sprache eine gelehrte und eine volkstümliche Form darbietet, er stets die erstere wählt, so *enebriar*, nicht *eniurar*; *enrabiar*, nicht *enratjar*; *veritat*, nicht *veriat*; *tremolar* statt *tremblar*; ja er verwendet sogar zwei Wörter, die sonst gar nicht belegt sind, nämlich *apropian* und *recipian* (ja beide Mal zweisilbig) statt der sonst ausschließlich gebräuchlichen Formen *apropchan* und *receban*.

Schließlich bemerke ich noch, daß auch einzelne Lieblingswörter und -Ausdrücke ziemlich gleichmäßig über das ganze Epos zerstreut sind. Zu diesen gehört z. B. das Adjectivum *estranh*, das den verschiedensten Begriffen als Attribut beigelegt wird: *aventuras estranhas* 48a; *cavalier estrain* 49a; 82a; *estraigna novella* 50a; *d'estraigna maniera* 50b; 66b: *bestia estraigna* 50b; *estrain* (= heftig) *dol* 52b; 90a; 90b; *crit estrain* 53a; *preison estraigna* 69b; *us mezels estrans* 72b; *estraina mainada* H. 185; *hom estrain* H. 187; *m'es mal e estraintz e greu* 102b; *estraigna creatura* 109a.

Cambaterrat „vom Pferde gestiegen“, ein Wort, das von Raynouard nur einmal belegt wird, nämlich aus Girart de Ross. 7755: *Ab tant es remazutz chambaterratz* (nach P), wo O (v. 8751): *jambe aterraz* liest. Dies Wort findet sich in unserem Denkmal sechs Mal verwendet, und zwar in den verschiedensten Teilen desselben: *can fon . . . del roncin cambateratz* 54b; *Es del caval cambateratz* 65a; *E Jaufre es chambaterratz* 81b; 95b; *Quecs, e com es chambaterratz?* 158b; *son tuit ensems chambaterrat* H. 365.

Noch häufiger und dabei ebenfalls gleichmäßig zerstreut findet sich das unpersönliche *faire* mit einem Infinitiv als Objekt verbunden, eine Konstruktion, die sonst durchaus nicht allzu häufig im Provenzalischen auftritt: *non es negus estrumentz Que fasa tan bon escoular* 80a; *Aiso no fa ges bon sofrir, ans o fa fort greu* 86a; *nol faria bon aucir* 88a; *fort me fai leu garar* 88b; *mal estar sai fa* 92a; *fai ades bon servir* 116a; *mout honrat servir li fa* H. 192; *Seiner, nous o fa jes bon dir* 129a; *enant fai meillor auzir* 134a; *Seiner, bon gazainar vos fa* 137b; *Aiso fai fort leu essaiar* 138b.

Ähnlich verhält es sich mit zwei anderen Wendungen; die eine besteht darin, einer Aussage oder einem Befehle eine nähere Bestimmung vermittelt *et aquo* anzufügen: *E vai s'en, et aco coren* 60a; *pren lo, e aquo volontiers* 86b; *E passa s'en, e aquo tost* 104b; *E vai s'en, e aquo deliure* 108a; *El comanda a Jhesu Crist, E aquo ailant con l'a vist* 114a; *A o fait, et aquo corrent* 126b; *E vai s'en, et aco corens* 127a; *van sospiran e plainen, E aquo menut e soven* 140b; *sospira, E aquo greu e de preon* 143a; *a l'en levat . . ., E aco mout tost e corrent* 154a.

Die andere ist die häufige Verwendung von *mens* in *esser mens* und in *mens de*: *ieu ai tort, Car anc n'escapet meus de mort* 85a; *nulla res anc no'n fon meus* 89a; *non fon mens fren ni sela* 92b; *anc non ausi hom, meintz de mort, Tan granz cops d'espaza*

ferir H. 190; *anc nulla res no'n fon mentz* 122a; *Si garnitz que res non fon (es) mentz* 122b; 128a; *anc non auzi mais souffrir Tant az home meintz de morir* H. 194; *senz vostre comjat ni meins de vostra voluntat* 135b; *res noi sia mens* 136a.

Wenn auch jeder einzelnen dieser stilistischen Eigentümlichkeiten, die übrigens noch vermehrt werden könnten, kein allzu großes Gewicht beigelegt werden darf, so werden sie doch in ihrer Gesamtheit nicht verfehlen, die aus den vorhergehenden Argumenten zu ziehenden Schlußfolgerungen zu verstärken, und man wird im Hinblick auf die große Zahl dieser Gründe nicht mehr daran zweifeln können, daß der Roman de Jaufre das Werk eines einzigen Verfassers ist. Gerade die Anfangs angeführten Schlußverse, welche den Anlaß zu der entgegengesetzten Annahme gegeben haben, tragen deutlich denselben frommen Sinn zur Schau, welcher uns auch in dem übrigen Epos in allen seinen Teilen entgegengetreten ist; der Dichter fordert seine Leser auf, für ihn zu beten, weist dabei auf die Fleischwerdung Christi, auf die Erlösung der Menschheit, endlich auf die ewige Seligkeit hin und bittet, das Ganze durch ein gemeinsames Amen zu bekräftigen.

Die Ansicht Raynouards und der andern oben genannten Gelehrten muß demnach auf einer unrichtigen Auffassung der mehrfach erwähnten Worte beruhen, das heißt mit demjenigen, welcher den Anfang und dem, welcher den Schluß des Epos verfaßt hat, muß ein und dieselbe Person gemeint sein. Und dieser Deutung steht auch durchaus nichts entgegen. Denn wohlgemerkt wird nicht etwas erfleht für den, der das Werk begonnen und für den, der es beendet hat, sondern es wird der Wunsch ausgesprochen, daß Gott ersterem seine Sünden vergeben (*perdonar*), also die früher angehäuften Schuld tilgen, letzterem Kraft verleihen möge, auch künftighin unsträflich auf Erden zu leben. Beide Wünsche können sich also sehr wohl auf ein und dieselbe Person beziehen, weil sie sich gegenseitig ergänzen, da die Erfüllung aller beider notwendig ist, um den in dem vorletzten Verse ausgesprochenen Zweck, einst der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden, zu erreichen.

Über die persönlichen Verhältnisse des Dichters vermögen wir nichts anzugeben; doch wird es nicht zu kühn sein, anzunehmen, daß derselbe ein Jöglar, ein fahrender Sänger, gewesen sei. Dafür spricht die oben erwähnte starke Hervorhebung der Jöglars bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, dafür auch wohl sein Aufenthalt am Hofe des Königs von Aragon, dafür endlich seine Bekanntschaft mit der zeitgenössischen Litteratur, die aus einzelnen Anspielungen sich erkennen läßt. So spricht er nicht nur von dem „*lais de dos amans*“ (98b), sondern auch von Floris und Blancaflor, von Tristan und Isolde, von Cliges und Fenise, von Pyramus und Thisbe, endlich von Dido und Aeneas (H. 346—47). Ebenso kennt er die Ritter von der Tafelrunde ganz genau; er nennt an zwei Stellen den Gavain, den Lancelot vom See, den Tristan, Ivain und Erec, den Seneschall Keu, den Perceval und

Calogrenant, den Cliges und Coedis, endlich Foi, den schönen Unbekannten, und den Caradueil mit dem kurzen Arm (49a; 141a).

Noch unzweifelhafter, als die soeben ausgesprochene Vermutung, ergibt sich aus seinem Werke die Thatsache, daß der Verfasser eine gelehrte, speziell theologische Bildung genossen, vielleicht also eine Klosterschule besucht hatte. Der Beweis liegt einmal in den zahlreichen von ihm verwandten Fremdwörtern, sodann in seiner genauen Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse und Bräuche sowie der derselben Sphäre angehörenden technischen Ausdrücke, endlich in seiner Bibekunde, die sich nicht nur in der Anführung eines Spruches der heiligen Schrift (148b), sondern auch in zahlreichen Anspielungen auf die Menschwerdung und den Kreuzestod Christi sowie auf die Ereignisse des alten Testaments, auf den Daniel in der Löwengrube, auf die Errettung der Kinder Israels aus den Händen Pharaos, auf den Jonas im Walfisch, auf Noah und die Sündflut endlich auf die der Susanna bereiteten Nachstellungen äußert (s. S. 328).

Petry stellt (a. a. O. S. 14) die Vermutung auf, die Heimat des Dichters sei Limousin gewesen, weil, wie Fauriel mitteilt, Monbrun (in unserem Epos der Wohnsitz der Brunessen) der Name eines in jener Grafschaft gelegenen Schlosses war, dessen Ruinen noch heute vorhanden sind. Ob diese Vermutung das Richtige trifft, muß dahingestellt bleiben; sicher ist nur, daß der Autor seine sagenhafte Geschichte in Südfrankreich zu lokalisieren gesucht hat, da auch Vertfueil, nach welchem Estout, der erste Gegner Jaufres, zubenannt war, ein berühmtes Schloß in der Diözese von Toulouse war.

Wichtiger ist die Frage nach der Lebenszeit des Verfassers. Zur Beantwortung derselben gewährt uns letzterer durch zwei Stellen seines Werkes einen Anhalt. Zuerst in der Einleitung, wo er mitteilt, woher seine Erzählung stamme:

contar tot plan o auzi
 En la cort del plus honrat rei
 Que anc fos de neguna lei:
 Aço es lo rei d'Aragon,
 Paire de pretz e filltz de don
 E seiner de bon' aventura,
 Humils et de leial natura,
 Qu'el ama Deu e tem e cre
 E mante lealtat e fe,
 Patz e justícia; porque Deus
 L'ama, car si ten ab los seus,
 Qu'el es sos novels cavaliers,
 E de sos enemics guerriers.
 Anc Deus non trobet en el falla,
 Ans a la primera batailla

Per el facha el a vencutz
 Cels per que Deus es mescreutz;
 Perque Deus l'a d'aitant honrat,
 Que sobre totz l'a essauzat
 De pretz e de natural sen,
 De gaillart cor e d'ardimen.
 Anc en tan joven coronat
 Non ac tan bon aib ajustat,
 Qu'el dona grans dons volentiers
 A joglars e a chevaliers;
 Per que venon en sa cort tut
 Acels que per pros son tengut.

Die andere Stelle ist schon oben (S. 340) kurz erwähnt worden. Der Verfasser erklärt plötzlich, er werde wegen der Schlechtigkeit der Welt die Erzählung abbrechen. Dann lenkt er jedoch wieder ein mit den Worten, dafs er nur mit Rücksicht auf den König von Aragon sein Vorhaben ausführen werde. Diese Gelegenheit benutzt er nun sofort, um jenem Fürsten folgende Worte zu widmen:

Car bel devetz tuit li meillor
 Onrar, pueis Dieus li fai honor,
 Ez obezir e car tener;
 Qu'en sa cort non s'ausa vezer
 Avols vilans ne fols parliers,
 Ez es humils e placentiers
 Et a ses amicx amoros
 Ez als enemics orgoillos,
 Si que toz los fa tremolar,
 Qn'enaissis fai a totz doptar
 Que l'avol l'amon per paor
 El pro per natural amor.

Aus diesen beiden Stellen ergibt sich also, dafs der betreffende König erstens gerecht, fromm, freigebig und tapfer war, dafs er sodann schon sehr jung mit der Krone bekleidet und vor Kurzem ein Ritter Gottes geworden (oder von Gott selbst zum Ritter gemacht worden¹), endlich dafs seine erste Waffenthat ein glänzender Sieg über die Ungläubigen gewesen war.

Unter den in Frage kommenden Königen von Aragon haben sich Raynouard und Diez für Alfons II. (1162—1196) oder Peter II. (1196—1213), Fauriel für Peter II., Bartsch für Jacob I. (1213—1276) oder Peter III. (1276—1285), Petry und Mahn für Jacob I. erklärt. Die beiden zuletzt genannten Gelehrten scheinen mir im Rechte zu sein. Peter II. und Peter III. können nicht in Betracht kom-

¹ *el es sos* (sc. Gottes) *novels cavaliers*, v. 71; womit zu vergleichen ist: *soi un novels cavalliers, Que non a jes dos mes entiers Quel rei Artus m'a adobat* H. 192.

men, weil jener im Alter von 23, dieser in dem von 40 Jahren den Thron bestieg. Von den beiden übrigen passen alle obigen Angaben nur auf Jacob I. Zwar folgte auch Alfons II. schon als zehnjähriger Prinz seinem Vater und errang auch 1169—1171 mehrere kriegerische Erfolge gegen die Sarazenen, aber dies war nicht seine erste Waffenthat, da er schon 1166 durch einen siegreichen Feldzug sich der Provence bemächtigt hatte; auch würde es schwer sein, bei ihm die Bezeichnung „*novel cavalier Dieu*“ zu erklären. Anders bei Jaime I. Dieser war bei dem Tode seines Vorgängers erst fünf Jahre alt, empfing an dem Tage, an welchem er in sein fünfzehntes Lebensjahr eintrat, d. h. am 6. Februar 1221, die Ritterwürde, und zwar gewissermaßen von Gott selbst, indem er in der Kathedrale von Tarazona das auf dem Altare liegende Schwert sich selbst umgürtete. Schon vier Jahre darauf, 1225, erkämpfte er seinen ersten Triumph über die Sarazenen; die ruhmreiche Eroberung der reichen Insel Mallorca fand 1230 nach einem neuen, glänzenden Siege statt, während die des mächtigen Maurenstaates in Valencia 1237 durch den Einzug in die Hauptstadt beendet wurde. Unter diesen Thaten erregte vor allem die Eroberung der Balearen ungeheures Aufsehen, sodafs dieselbe nach den Worten des Geschichtsschreibers Zurita als einer der grössten Siege, den ein christlicher Fürst in jenem Jahrhundert erkämpft, gefeiert wurde. Endlich werden auch alle die Eigenschaften, die unser Dichter an seinem fürstlichen Gönner rühmt, dem Jacob von allen seinen Zeitgenossen fast einstimmig zuerkannt, sodafs man in letzterem den König von Aragon des Epos erkennen wird.

Eine wesentliche Stütze dieser Ansicht liegt, wie schon Petry hervorgehoben hat, in dem sprachlichen und metrischen Zustand des Epos, der entschieden gegen die Annahme einer Entstehung im zwölften Jahrhundert spricht. Eine zuverlässige Untersuchung der Sprache des Denkmals läfst sich allerdings nur auf Grund einer kritischen Ausgabe, das heisst mit Hülfe des gesamten handschriftlichen Materials anstellen. Da mir diese Hilfsmittel nicht zu Gebote stehen, so beschränke ich mich auf die Hervorhebung zweier grammatischer Eigentümlichkeiten, die erst in späterer Zeit hervortreten. Zunächst die Verwendung der Endung *-es* im (Accusativ vom) Plural derjenigen Nomina, welche auf einen Zischlaut ausgehen, z. B. *E l'ueils son groses e redons* 51a, wo die Accusativform, wie mehrfach in unserem Denkmal, schon in den Nominativ eingedrungen ist; *Els brasses* (sc. ac) *grosses e cairatz* 54b; *Et an preses lor garnimentz* 70b; *a . . amdos los braces estortz* H. 180; *E ac plus grosses que non sol Amdos los oils* 72b; *ac . . Gros los brasses e mans enfladas* 72b; *liar Los brasses estreit* 77b; *deissen . . dos grosses capos raustitz* 95b; *ac . . brases plus secs que pendutz* 108b; *Sos brasses estendutz en cros* 115a; *entrels brasses li cai pasmada* 148a; *al rei pres Per mieg los brasses* 163a. Die andere Eigentümlichkeit besteht in der Verwendung von *estre agut* statt und neben *aver estat*: *li cavalier Qu'en la forest non son agut* 54a; *lo seignor . . es lor*

*agutz tant leals E tan bons . . 107b; Aram digas . ., si non es aguda
Al rei que a domnas aiuda 141a.*

Also auch dieses Kriterium führt uns in das dreizehnte Jahrhundert. Dagegen ist es mir unverständlich, wenn Petry weiter erklärt: „Wir werden wohl daran thun, eher die Zeit nach 1250, als vor 1250 als die mutmaßliche Entstehungszeit unseres Gedichtes anzusehen.“ Mir scheinen im Gegenteil die oben aufgezählten Angaben durchaus dafür zu sprechen, daß wir an den Anfang von Jacobs Regierung, und zwar etwa an das Jahrzehnt 1222—1232 denken müssen.

ALBERT STIMMING.